

Frank Keil

Fühlen beim Gehen

Einfach losgehen und schauen, was kommt, erleben, was passiert. Keinen Plan haben, nur die Idee von einer Route. Wann riskieren wir das einfach einmal?

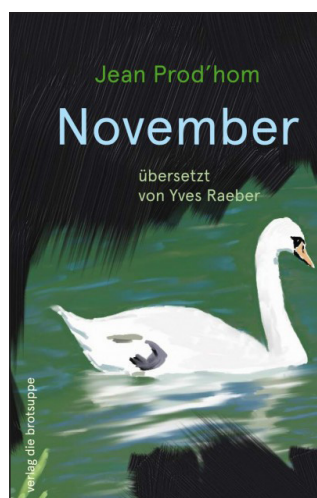
S., so nennt er ihn. Ein Buchstabe, vielleicht eine Namensabkürzung, jedenfalls ein Mensch. Er besucht ihn, weil er ihn besuchen will, mit gleichmütiger wie -förmiger Regelmäßigkeit, in der Nähe seines Wohnortes, in einer Altersresidenz lebt S.

Es hat sich so ergeben, dass der Schriftsteller Jean Prod'hom ihn jeden Samstag besucht, was soll er das Selbstverständliche groß erklären. Er bringt ihm Bücher mit, die er, wenn ausgelesen, ebenso wieder zurücknimmt und gegen neue austauscht. Über das Gelesene sprechen sie nicht weiter. Keiner von beiden muss sich dem anderen gegenüber mit klugen Gedanken rechtfertigen oder ihn zu übertreffen suchen. Das liegt weit hinter ihnen. Sie wissen auch nicht sonderlich viel voneinander; nur das S. mal Mediziner war, lange in der

Forschung tätig, immer allein lebte, sich dann mehr und mehr zurückzog, aber nicht aus Zorn, nicht aus Lebensenttäuschung oder Überdruß, wie das schließlich vorkommen kann, das hat er mal erzählt. Ein Leben schließlich, um für sich und damit bei sich zu sein, ganz unaufgeregt, ohne Forderungen an andere, sich selbst genug. Bis ihn das Alter in die Altersresidenz holte, wo er nun seine Tage verbringt; die Samstage, wo er Besuch bekommt, den er nie einfordern würde. Wo sie im Wintergarten sitzen, also gleichermaßen drinnen und draußen, Tee trinken. Ein wenig miteinander sprechen oder auch nicht. Je nachdem, die beiden, darin sind sie sich einig, dass dies genau das ist, was sie wollen.

Doch diese Zeit wird zu Ende gehen, unwiderruflich, denn liegt S. im Sterben. Es ist nur noch eine Frage von Tagen, dann ist es geschehen. Noch einmal sehen sie sich. Ein letztes Mal. Ein neues Buch wird nicht mehr benötigt.

Eigentlich wollte er schon lange einmal unterwegs sein, unser Autor. Mit schmalem Gepäck, einer ungefähren Wanderroute folgend, die also



Jean Prod'hom
November

Biel: verlag die brotsuppe 2021 (aus dem Französischen von Yves Raeber)
288 Seiten | 27,00 Euro | ISBN 978-3-03867-038-4 | [mehr Infos](#) | [Blog des Autors](#) (frz.)



© Martina Birnbaum | photocase.de

nicht festgelegt ist, seit dem Sommer gibt es diesen Plan, gleich nach der Pensionierung, nach drei Jahrzehnten Schuldienst wollte er aufbrechen, ein Plan, der immer wieder aufgeschoben wurde, aber dem er nun folgt, seinem Freund zuliebe, der allein für sich sein will und dem er so nahe bleiben kann, während er sich zugleich Schritt für Schritt von ihm entfernt.

Es hat tagelang geregnet, der Boden ist durchnässt. Die Landschaft ist uneindeutig, muss erst wieder erkundet und einem selbst zugewiesen werden. Ein erstes Zimmer findet sich, ein Gang auf den örtlichen Friedhof schließt sich an, ein besonderes Grab fällt auf: Die junge Frau seines Zimmerwirtes liegt hier begraben, was ein Zufall, abends sprechen sie am Tisch sitzend darüber und über das Leben und den Tod. Dann geht es am nächsten Morgen weiter, auch das mit der nächsten Übernachtung und dann dem nächsten Tag und der nächsten Übernachtung am Abend, auf dann wieder ein Tag folgt, wird sich zeigen und also finden. Es passiert, was passiert.

»November« ist ein Buch, das sich literarisch dem Denken und Bemerkten beim Gehen und Wandern widmet. Der Autor geht dazu durch die französische Schweiz, Geschichtliches fällt ihm ein, das ausgeführt wird, was ist die Landschaft ohne die Menschen, die sie formten und prägten, sie auch belasten, sie nutzen, wie kann manches wieder rückgängig gemacht werden, die Nutzung der Böden, der Felder, der Flächen, auch darum geht es, während unser Mann weitergeht, zum nächsten Ort, zur nächsten Erhebung, zur nächsten Abbiegung, wo er sich entscheiden muss, in welche Richtung es diesmal geht. Eine Art Landkarte ist hinzugefügt, dass man ganz grob weiß, wo man ist, wenn das wichtig ist.

Der Dichter Robert Walser fällt einem immer wieder ein (der in seinen letzten Lebensjahrzehnten so unbeirrt eigen durch die Deutsch-Schweiz spazierte, ohne noch einen Satz niederzuschreiben, eine Anekdote auszuformulieren, für sein Leben ausgeschrieben, möglicherweise). An Adalbert Stifter muss man zwischendurch denken, an sei-

ne langen, so genauen und nicht endend wollenden Sätze, die den Schätzen des Beobachtens verpflichtet waren und es immer noch sind.


Zwischendurch dann eine lange, berührende und sehr schöne Passage: Der wandernde Autor erinnert sich an das Sterben und den Tod seiner zuvor schwerkranken, aber niemals verzweifelten Mutter und an das, was dann war. Als habe er das gebraucht, das Gehen von Ort zu Ort, entlang von Knick zum nächsten Waldrand, über ein Feld, eine vielbefahrene Straße entlang, um sich zu erinnern und um das Erinnernte für sich auf- und hinzuschreiben: »Ich ging ins Schlafzimmer, sie lag nackt auf dem Bett. Die Vorhänge blähten sich auf wie Segel. Von draußen drang das Geschrei spielender Kinder herein. Ich legte ein Laken über ihren Körper, der nicht mehr ganz der ihre war. Ihr Gesicht war entspannt, die Augen geschlossen. Ich beugte mich über sie und sagte ihr ein paar zufällige Worte, sie klangen hohl, matt und hölzern. Mit meinem warmen Handrücken strich ich ihr, als wäre es Winter, über die schon erkaltete Wange.«

Dann geht es weiter, an einem Seeufer entlang, ein Weg durch ein Moor wird gesucht und erprobt, aber dann aufgegeben werden muss: wegen Überflutung gesperrt. Flüssen ist zu folgen, die ihrer Wege wollen, was ihnen lange nicht immer vergönnt war, ein Bauarbeiter erklärt ihm, dass die Behörden just beschlossen hätten, einen alten Flussarm zu reaktivieren, die Ufer so zu renaturieren.

»Im Badezimmer weichte ich meine Kleider im Waschbecken ein und ging runter in die Gaststätte, ass einen Teller Spaghetti, trank einen Tee. Die Stimmung war ausgelassen, die Kellnerin wusste mit der beduselten männlichen Kundschaft freundlich umzugehen; es war ein feuchtfröhlicher Freitagabend einsamer Seelen. Ich machte ein paar Notizen, ohne zu wissen, ob sich mit denen des Vortags ein vernünftiger Zusammenhang ergäbe. Oft wird erst später klar, was die Dinge ohne Bindemittel zusammenhält, wie zum Beispiel bei einem Schwimmparkett oder einer Trockenmauer.

Ich stellte den Fernseher an, der Wetterdienst versprach Aufhellungen. Bei der darauffolgenden Serie zappte ich weiter, weiter, legte meine Wäsche auf den Heizkörper, zappte weiter, dachte an meinen Freund und döste weg. Meine Gedanken hatten sich während des Tages von Chantenmerle entfernt, jetzt waren sie plötzlich wieder ganz bei ihm, den ich mir auf den Rücken liegend und zum Fenster schauend vorstellte, mit ebenso wenig vor Augen wie ich. Auf dem Dach trommelte leise der Regen und ich schlief ein.«

Jean Prod'hom

»November« ist ein wahres Novemberbuch. Eines, das sich gut in der Hand hält, wenn es so früh draußen dunkel wird und dann lange so bleibt. Eines auch, das keine Lebenstipps für einen bereit hält, dass man noch effektiver und kreativer und sonst was wird, wozu auch immer. Es ist ein Dokument des Eigensinns, eines des Langsam-werdens, des auf-sich-hörens. Man müsste es mal ausprobieren, aber vermutlich kann man es auch gut im Frühling lesen. 

**Autor***Frank Keil*

liest und schreibt gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Von Hamburg aus ist er unterwegs und recherchiert und verfasst Reportagen, Porträts, Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. Zudem ist er noch Redaktor der deutsch-schweizer Produktion »ERNST – das Gesellschaftsmagazin für den Mann«.

✉ keilbuero@t-online.de

🌐 <http://keilbuero.de/>

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

📄 040. 38 19 07

✉ redaktion@maennerwege.de

🌐 www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text **orangefarbige Begriffe** sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2021): Fühlen beim Gehen. Jean Prod'hom's »November« (Biel 2021, Rezension). maennerwege.de, November 2021.

Keywords

Gehen, Wandern, Französische Schweiz, Schreiben, Tod, Naturbetrachtungen, Nature Writing, Abschied

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.